

Verlauf und Zusammenfassung der Diskussion in der Arbeitsgruppe „Arbeit und Arbeitslosigkeit in Erziehung und Bildung“

Die Vorbereitung der Arbeitsgruppe war mit dem Ziel abgeschlossen worden, zu drei Fragestellungen Kurzbeiträge aus den Arbeits- und Forschungsbereichen der Referenten zu halten, um der Diskussion in der Arbeitsgruppe möglichst breiten Raum zu lassen. Die Problembereiche betrafen zum einen die objektive Seite der Anforderungen an die Arbeitstätigkeit unter den sozio-ökonomischen Bedingungen des Kapitalismus und zum anderen die subjektive, nämlich die Einstellungen, Erwartungen bzw. Entwicklung von Jugendlichen hinsichtlich ihrer zukünftigen Arbeitstätigkeit. Anschließend sollten in einer Zusammenfassung die pädagogischen Zielsetzungen unter Berücksichtigung der objektiven und subjektiven Aspekte von Arbeitstätigkeit diskutiert und als Forderung an ein demokratisches Ausbildungs- und Erziehungswesen gestellt werden. Im Rahmen des ersten Problembereiches stellte Andreas Kunze in seinem Beitrag „von der Industriosität zur Mobilität“ die Forderung auf, ein historisches Bewußtsein in der Arbeiterausbildung zu schaffen. Sein Beitrag lief darauf hinaus, die sozio-ökonomischen Bedingungen der Trennung von Allgemein- und Berufsausbildung, von Allgemeiner und Berufspädagogik herauszuarbeiten und dies auf dem Hintergrund der Phasen der Arbeiterausbildung von der „Industriosität“, über die „Allgemeinbildung“ bis zur „Mobilität“ darzustellen. Er ersetzte den für ihn ideologischen Begriff der „Berufsbildung“ durch den Begriff der Lohnarbeitsausbildung und forderte für eine demokratische Ausbildung eine Integration der Allgemeinen und Berufsbildung sowie der Allgemeinen und Berufspädagogik.

Martin Kipp stellte in seinem Beitrag „Berufswahl als Anpassung“ dar, welche Anforderungen und Erwartungen an die Einstellung der Jugendlichen in Form von Berufswahlhilfen gestellt werden. Dazu wählte er eine Analyse der Berufseignungstestreihe „Der richtige Weg für mein Kind“, erschienen in der Zeitschrift „Hör Zu“ (Heft 5-14, 1979) und arbeitete die anpasserischen Berufswahl-Ratschläge dieser Testreihe heraus.

In der Diskussion der Arbeitsgruppe zu diesem Problembereich kristallisierten sich zwei Problemkreise heraus. Der erste betraf die Frage, ob wir heute von einer Qualifikation oder Dequalifikation als Folge des ökonomisch-technischen Wandels sprechen können, und der zweite sprach die Problematisierung der Berufswahl als eine Form verstärkter Anpassung an das herrschende Gesellschaftssystem an.

Kunzes Forderung nach einer Abschaffung des Berufsbegriffes war umstritten. Es wurde aus dem Plenum angeführt, daß der Begriff Beruf einen berechtigten Anspruch des Individuums auf subjektive Selbstverwirklichung ausdrücke. Demgegenüber wurde betont, daß eine historische Analyse der „Berufsideologie“ aufzeigen könne, daß der Begriff Beruf die reale Lohnarbeit verschleierte. Hinsichtlich der Thematik der Dequalifizierung wurden eine Reihe von Beiträgen aus dem Plenum gehalten, die sowohl die Tendenz zur Dequalifizierung in

Form von „Streichung von Ausbildungsberufen“, „Stufenausbildung“, und „Berufsgrundbildungsjahr“ begründeten, als auch Beiträge, die stärker die Widersprüchlichkeit jeglicher Bildungsmaßnahmen im kapitalistischen Gesellschaftssystem herausarbeiteten und von keiner eindeutigen Tendenz zur Dequalifizierung sprechen wollten. Andreas Kunzes These von der Notwendigkeit, durch demokratische Auseinandersetzung eine „Überqualifizierung“ durchzusetzen, wurde kontrovers diskutiert. Dabei wurde akzeptiert, daß es notwendig sei, im Rahmen der „Lohnarbeitsausbildung“ den kapitalkonformen Rahmen zu sprengen und den Menschen Wissen und Kenntnisse zu vermitteln, die sie in die Lage versetzen, nicht nur den wachsenden Qualifikationsanforderungen an ihren Arbeitsplätzen zu genügen, sondern auch die Auseinandersetzung um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze zu führen.

Hinsichtlich des zweiten Problemkreises wurde von Martin Kipp der negative Breiteneffekt der „Hör Zu“-Testreihe auf das Bewußtsein von Jugendlichen, Eltern und Lehrern herausgestellt. Aus dem Plenum wurde entgegnet, daß die Anpassung der Jugendlichen schon vor der Berufswahl und Berufstätigkeit stattfände. Dazu wurden eine Reihe von Begründungen genannt, etwa die Reduktion von Berufswünschen aufgrund der Arbeitsmarktlage. Gefährlicher seien die amtlichen Berufseignungstests, die als Lenkungsinstrumente eingesetzt, die Schulabschlüsse entwerteten. Allgemein wurde konstatiert, daß eine derartige Berufstesteignungsreihe in der analysierten Form den Anpassungsdruck verstärkt.

Im zweiten Teil der Diskussion wurden die Beiträge des Berufswahlprojektes im Fachgebiet „Berufliche Sozialisation (Larsen, Stern, Klimpel) und der Erfahrungsbericht einer Unterrichtseinheit zur „Arbeitslosigkeit“ (Hans Hermsen) gehalten.

Karen Larsen stellte die Situation von Haupt- und Sonderschülern und ihre beruflichen Möglichkeiten und Chancen in West-Berlin dar und versuchte die Frage zu beantworten, welche unterstützenden pädagogischen Maßnahmen geeignet sind, Jugendliche bei ihrer persönlichen Entwicklung zu stabilisieren. Aufgrund der Untersuchung kam sie zu dem Schluß, daß die Förderung beruflicher Orientierungen nachweisbare Effekte auf die Persönlichkeitsentwicklung hat. Dabei spielt die Bedeutung praktischer Erfahrungen mit Anteilen von Arbeitstätigkeiten für die Orientierung eine große Rolle. Sie schlußfolgerte, daß es eine pädagogische Aufgabe sei, berufliche Orientierungen stärker zu fördern und weniger auf unspezifische Orientierungen der Arbeitswelt bzw. auf zukünftiger Arbeitslosigkeit Wert zu legen.

Hans Hermsen stellte in seinem Erfahrungsbericht die Entwicklung der Einstellung und Kenntnisse von Kollegiaten im Rahmen des Kurses „Ursachen und Folgen der Arbeitslosigkeit“ dar. In diesem Kurs konnten die Inhalte der „Kritischen Psychologie“ den Kollegiaten sowohl eine Perspektive für die aktuelle Lebenssituation eröffnen als auch Wege beschreiten zu lassen, zukünftig mit Arbeitslosigkeit besser umgehen zu können. Die Einsicht in die Notwendigkeit, zur Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen, Einfluß auf die Kontrolle der Umwelt zu nehmen, wurde als handlungsorientierendes Ziel im Unterricht herausgearbeitet.

In der anschließenden Diskussion wurden zunächst Erklärungen für die Entwicklung der Einstellung der Kollegiaten angesprochen. Teilweise wurde die bloß kognitive Vermittlung von Kenntnissen im Unterricht problematisiert, die für Schüler eine konkrete Handlungsorientierung z. B. durch Arbeit in den Gewerkschaften ausschließt, teilweise wurde bezweifelt, ob die Kollegiaten ihre Er-

fahrungen in der theoretischen Aufarbeitung durch die Inhalte der „Kritischen Psychologie“ wiederfinden konnten.

Eine Reihe von Plenumsteilnehmern konnte aus ihren Arbeitsbereichen ähnliche Ergebnisse einbringen, wie sie in dem Erfahrungsbericht angesprochen wurden. Es wurde von den Schwierigkeiten berichtet, Jugendlichen und Sonderschülern Perspektiven zu vermitteln, wie sie trotz aller Widerstände in ihrer Umgebung, die Kontrolle über die eigenen Lebensbedingungen angehen können. Ein anwesender Kollegiat aus dem Kurs führte an, daß seine Erfahrungen mit den Inhalten der „Kritischen Psychologie“ dadurch geprägt worden seien, daß sie ihm neue Möglichkeiten eröffneten, über Beschneidungen seiner Aktivitäten durch die Umwelt nachzudenken und von der prinzipiellen Veränderbarkeit hemmender Einflüsse überzeugt zu werden.

Zu diesem Problem äußerte sich auch das Berufswahlprojekt. Von dieser Gruppe wurde darauf hingewiesen, daß eine Steigerung des Selbstbewußtseins von Jugendlichen im Übergangsfeld von Schule und Beruf damit zusammenhängt, welche Handlungsmöglichkeiten und welche Realitätsverarbeitungsstrategien aufgezeigt und besprochen werden.

Insgesamt stellt sich aufgrund der Diskussion die Forschungsfrage präziser, welche Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten in der Behandlung von Inhalten der „Kritischen Psychologie“ in der Erziehung und Ausbildung erreicht werden und wie die Erkenntnisse der Schüler in Handeln umgesetzt werden können. Die Erfahrungen zeigen, daß die Herausarbeitung der Bedingungen individueller Entwicklungsverläufe oft schon dazu führt, Anregungen zu erhalten, neue Denkmöglichkeiten dem Schüler zu eröffnen mit der Folge einer verstärkten Auseinandersetzung mit den Problemen in seiner Umwelt.

Die Zeit reichte abschließend nicht mehr aus, intensiver die pädagogischen Zielsetzungen aufgrund der Beiträge und der Diskussion zu diskutieren. Hierzu erfolgte ein Beitrag von Wolfgang Emer, der Erfahrungen in der Politischen Bildung mit jugendlichen Arbeitslosen in der Heimvolkshochschule Frille verarbeitete und auf ein stärkeres Engagement der Gewerkschaften für die Betroffenen orientierte.